Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 37

Illustration: Steueramt
Autor: Canzler, Günter

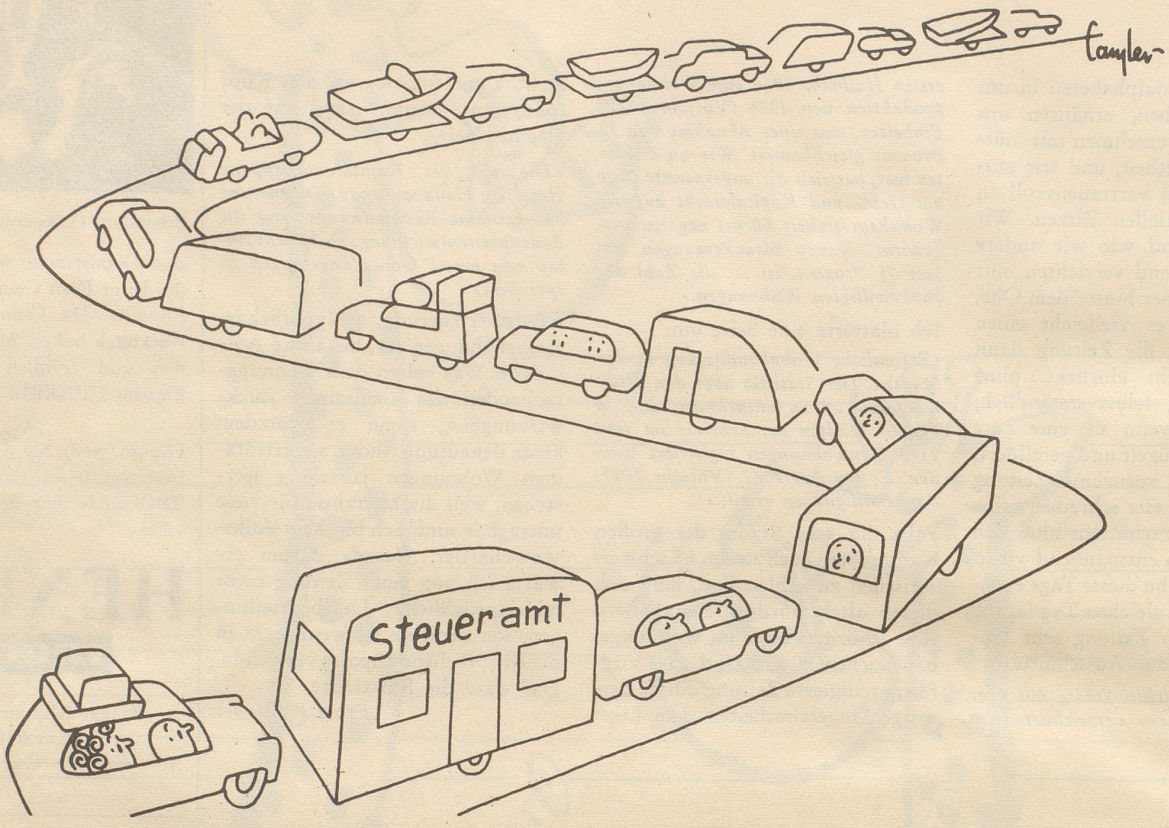
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



SOMMERABEND

Abseits der Hauptstraße

Ab und zu wird er noch verfilmt. Aber langsam sinkt er bei vielen in die Schatten der Vergessenheit, Gottfried Keller, der größte Schriftsteller und Dichter wohl, welcher dem ‹Holzboden der Kunst›, der Schweiz bisher entsprossen ist. «Es wallt das Korn weit in die Runde, und wie ein Meer dehnt es sich aus», so beginnt das Gedicht von der Sommernacht. Und das Schönste: vor hundert Jahren wohl geschrieben, ist es in seinen ersten Zeilen noch immer wahr: Noch immer wallt ‹in meiner Heimat grünen Talen› dieses Korn rings um Glattfelden, ‹und wie ein Meer dehnt es sich aus›. Ein Stadttag voll Hitze und Schwere und Schweiß, ein paar Wagenkilometer nur, und noch im August umwallt jeden, der es finden will, dieses weite goldene Meer.

Ich suche es oft auf, denn wie gesagt, nach wenigen Kilometern bröckelt die Zivilisationskruste der Stadt ab und schon hinter Dielsdorf breitet sich eine Riedlandschaft aus, eine Schilfoase, eingefaßt von den rotweißen Markierungspfählen eines Naturschutzgebietes. Vor einem guten Jahrzehnt noch visitierten hier regelmäßig die Störche ihre Speisekammer. Sie stakten feierlich durch den Sumpf und pickten sich ihre Frösche, Kröten und gar Ringelnattern zusammen. Die Käsbissentürme der Kirchen ringsumher tragen meist noch immer auf ihrem Giebel das Wagenrad, Grundlage eines soliden Storchennestes. Doch das Klippklapp, welches den Frühling einzutrommeln pflegte, ist verstummt. Die Störche sind verschwunden. Zuletzt horsteten sie übrigens auf einem durch den Krieg kalt gewordenen Fabrikschlot. Was hat sie wohl vertrieben? Sicher nicht die Familienplanung, aber wohl Starkstromleitungen, sinkendes Grundwasser und der nahe Flugplatz.

Durch das Laubgefieder der Birkenallee, welche sich nordisch-schwermütig dem Ried entlang zieht, glitzert und wabert der Abendhimmel. Nach Neerach scheint ein riesiges Kupferschild auf krausem Schilfteppich aufzugleißen. Ein See? Ja, ein See ohne Wasser, die Zivilisation hat es ihm abgegraben und abgezapft. Hier, am ehemaligen Stadler-See, natürlich dichterisch-verklärt, hat der grüne Heinrich seine Anna und das blumenumrankte Schulmeisterhäuslein gesehen, Anna die früh verstorbene Jugendliebe, das Sinnbild der reinen, noch kindlichen, aber schon ahnungsvoll durchschauerten ersten Liebe.

Durch eine zart gewellte Hügellandschaft, in deren Tälern die Nacht schon ihre Schattentusche auszugießen anhebt, am Saume dichter Wälder vorbei, führt jetzt das Sträßlein gegen Windlach hinüber. Weit sind die Wagenfenster geöffnet. Links zieht die Labrador-Hündin Tina mit gesträußten Ohren und gerunzelter Stirne genüßlich prüfend die von Wildgeruch trächtige Abendluft ein. Ihr Jaulen und Fiepen verrät äsende Rehe. Ein schrilles Lied gerechter Hunde-Empörung klingt auf, als ich ohne anzuhalten an einem Hasen vorbeifahre, der es sich in einem Kohlfeld wohl, sehr wohl sein läßt. Ich lebe mit ‹Tina› schon so lange zusammen, daß ich beinahe ihre Sprache verstehe: Für Katzen, besonders für schwarze, schrilles Stakkato-Geheule, für Rehe ein fast respektvolles Weinen. Bei Hasen aber, da schwillt ihr Jaulen zu vibrierendem Pfeifen an. Die Dackeline ‹Susi› dagegen steht, ein auf-